

## Manchmal hasst Félix Libris diesen Beruf!

Der Vorleser Felix Libris hat die Nase voll vom internationalen Starvorleserzirkus. Ein Gespräch über den Niedergang der Lesungskultur, die Macht der Image-Strategen und die wahre Erotik auf der Lesungsbühne.



**Eine Solisten-Garderobe im Zürcher littératurehaus. Waschbecken, ein kleiner Notenständer, an der Wand eine breite Spiegelfront. Es riecht nach Mottenkiste. Felix Libris setzt sich in die Mitte des Raumes.**

**DIE ZEIT:** Herr Libris, würden Sie Ihren Beruf noch einmal ergreifen?

**FELIX LIBRIS:** Nein, ich glaube nicht.

**ZEIT:** Tatsächlich? Sie könnten also auf die künstlerische Erfüllung, den Ruhm, das Reisen, das Geld und all das verzichten? Vorleser sind heute so populär wie Popstars. Dank der medialen Vermarktung erreichen sie Menschen, die früher nie mit Büchern und Literatur in Berührung gekommen wären.

**FELIX LIBRIS:** Ich kenne keinen Vorleser, der gerne in einem Fußballstadion liest. Außerdem ist die Gesamtsituation viel komplizierter. Der Niedergang der Vorlesekultur, der seit Langem beklagt wird, erklärt sich nicht allein dadurch, dass die Stars immer geltungssüchtiger werden und das Publikum immer unwissender. Das mag alles eine Rolle spielen, und natürlich sind Open-Air-Events wie Oper für alle in München oder Berlin zuallererst dazu da, das stilistische Niveau zu heben oder die öffentliche Wahrnehmung zu schulen. Wobei ich die Breitenwirkung solcher Veranstaltungen gar nicht in Abrede stellen möchte. Nein, der professionelle Apparat selbst ist marode, das finde ich das Furchtbare. Ich habe mit so vielen Leuten zu tun gehabt, deren literarische Bildung sich auf drei auswendig gelernte Gedichte beschränkt. Ich habe mich gegen die Politik von Plattenfirmen und gegen CD-Cover gewehrt, auf denen ich nicht wiederzuerkennen war. Ich kenne Intendanten, die keine Ahnung von ihrem Metier haben. Und ich halte es für einen Skandal, wenn eine seriöse Fernsehanstalt ein Porträt über mich drehen möchte, in dem ich erstens kochen muss, was ich nie tue, und ich zweitens zu Hause unter bulgarischen Waisenkindern Geschenke verteilen soll! Bulgarien ist doch kein Entwicklungsland.

**ZEIT:** Das Porträt fand so nicht statt?

**FELIX LIBRIS:** Das Porträt fand so nicht statt. Aber das hat Kraft gekostet.

**ZEIT:** Demnach scheinen Sie sich erfolgreich durchzusetzen gegen die wachsende Inkompetenz, gegen den Druck des Sich-verkaufen-Müssens um jeden Preis.

**FELIX LIBRIS:** Ich hatte viel Glück. Deshalb sage ich ja, dass ich nicht noch einmal Vorleser werden würde. Ich führe viele Selbstgespräche, ich liege abends im Bett und analysiere. Und ich zweifle oft, ob ich dieses Glück noch einmal haben würde. Zur richtigen Zeit die richtigen Menschen zu treffen. Das waren wenige in meinem beruflichen Leben, aber sie waren wichtig, und ich habe ihnen sehr gut zugehört. Zum Beispiel Klaus Maria Brandauer. Was konnte ich von ihm alles lernen! Diese Klugheit im Umgang mit dem Material, diese Ökonomie, wie er sich einen Text einteilt bis zum Schluss! Das

optimale Ausschöpfen der eigenen Mittel! Überhaupt: seine Gedanken. Er liest, und er denkt, das ist es. Er nimmt sich Zeit, auch auf der Bühne. Sonst bleibt man bloß wild, chaotisch. Und das rächt sich.

**ZEIT:** Megastars wie Johannes Tinivelli oder Helen Franskiki wirken aber nicht gerade chaotisch. Man hat den Eindruck, dass sie sehr genau wissen, was sie wollen. Ist nicht vielmehr der Drill, die Hyperprofessionalität das Problem, diese Bereitschaft, dem Markt alles zu geben – auf Kosten der eigenen Persönlichkeit und der Seele?

**FELIX LIBRIS:** Ich kann und will hier nicht über Kollegen urteilen. In jedem Fall müsste man stark differenzieren. Wenn man jung ist, dann ist alles einfach. Man hat Stimme, hat Ehrgeiz, man macht Karriere, liest an großen Häusern, es kommen die großen Verträge. Gut. Richtig interessant aber wird es erst danach. Was fange ich mit meinen Möglichkeiten an, was drücke ich mit meinen Tönen aus? Viele können diese Frage nicht beantworten – und stürzen in eine Krise. Sie machen viel zu viel, sitzen nur noch im Flugzeug, wie Maschinen. Und es gibt etliche, die sind eben nicht so robust, wie sie glauben, die greifen dann zu Drogen, um dieses Leben überhaupt aushalten zu können.

**ZEIT:** Drogen? Wie in der Popszene?

**FELIX LIBRIS:** Ja, aber in der Literatur ist es ein Tabu. Vorleser leben gesund, rauchen nicht, trinken nicht, schlafen viel: Das ist das Bild. Und das stimmt ja oft genug. Aber es gibt eben auch die andere Seite. Wahrscheinlich gab es die immer. Aber sich zu exponieren und auf Dauer nicht die nötige innere Substanz und Sicherheit zu besitzen ist heute riskanter denn je.

**ZEIT:** Sie üben scharfe Kritik und sprechen dabei mit einer extrem leisen Stimme.

**FELIX LIBRIS:** Ich spreche immer leise. Meine Mutter spricht leise. Von Natur aus. Das ist keine Vorleser-Allüre wie in der Art: Hört her, ich muss meine Stimme schonen! Fragen Sie einen guten Laryngologen...

**ZEIT:** ...einen Kehlkopfspezialisten...

**FELIX LIBRIS:** ...der wird Ihnen sagen: Wer seine Stimme schonen will, der sollte entweder schweigen oder ganz normal sprechen. Auf keinen Fall flüstern, auf keinen Fall mit Stütze sprechen, wie viele meiner Kollegen sich das angewöhnen. Vielleicht haben sie Angst, dass man abseits der Bühne vergessen könnte, wer sie sind. Für die Stimmbänder ist das der pure Stress.

### Kinder unerwünscht



Wie Nachbarn gegen Kindergärten kämpfen – zum Beispiel in Hamburg  
**ZEITmagazin**



**Ist Fast Food eine schlechte und schädliche Art sich zu ernähren?**

Fast Food wird häufig als schädliche Art der Ernährung angesehen. Inwiefern schadet Fast Food der Gesundheit und welche schädlichen Auswirkungen hat diese Art der Ernährung auf die Gesundheit? Berichte, Analysen, Kommentare  
Weitere Informationen: [www.zeit.de](http://www.zeit.de)

### Der Pate ?

Harald Ehler half Tausenden Obdachlosen - und fuhr Maserati. Ist das so schlimm?  
Dossier **Seite 13-15**

### PROMINENT IGNORIERT



### 10 Minuten Ewigkeit

Eine Umfrage unter Therapeuten hat ergeben, dass der ideale Sex 10 Minuten dauert, und die taz hat vorgeschlagen, die Wartezeit bis zur nächsten U-Bahn damit zu überbrücken, andernfalls die Halbezeitpause, wobei noch Zeit bliebe, ein Bier zu holen. Nietzsches Gedicht Alle Lust will Ewigkeit müsste unter medizinischem Aspekt Alle Lust will 10 Minuten lauten. Überall wird gespart, und jetzt sogar schon an der Ewigkeit.

ZEIT Online GmbH: [www.zeit.de](http://www.zeit.de);  
ZEIT-Stellenmarkt: [www.jobs.zeit.de](http://www.jobs.zeit.de)

Zeitverlag Gerd Bierschmann GmbH & Co. KG,  
30079 Hamburg  
Telefon 040 / 32 80 - 0, E-Mail:  
DZ@zeit.de, Leserservice@zeit.de

ABONNENTENSERVICE:  
Tel. 0180 - 52 52 9099\*  
Fax 0180 - 52 52 9098\*  
E-Mail: abo@zeit.de  
\*10146, aus dem deutschen Festnetz,  
Mobilfunkpreise können abweichen

PREISE IM AUSLAND:  
DKR 41,00/NOR 56,00/FIN 6,40/E 490/  
KANAREN 5,10F 490/NL 4,30/A 4,10/  
CHF 7,10/14,90/GR 5,50/B 4,30/  
L 4,30/HUF 1420,00

AUSGABE:

27

65. JAHRGANG  
C 7451 C



**ZEIT:** Die Vorleserin Anna Schygula schreibt in ihrer Autobiografie, dass sie vor wichtigen Auftritten oft tagelang nur mit Zetteln kommuniziert hat. Sozial verträglich ist das nicht.

**FELIX LIBRIS:** Der ganze Beruf ist nicht sozial verträglich! Ganz ehrlich, der Preis, den man für das Glück und den Glanz bezahlt, ist extrem hoch. Was gut ist für die Stimme, ist meist schlecht fürs Leben – und umgekehrt. Aber es kommt eben auch sehr darauf an, wie man liest. Achte ich auf die Piani in einem Text, auf die Farben, gehe ich delikant um mit den Worten und mit mir oder lese ich bloß. Mit Kraft, mit Druck, mit mehr Druck, als ich darf.

**ZEIT:** Dachten Sie daran aufzuhören?

**FELIX LIBRIS:** Nach der Adoption meiner Tochter, ja. Da habe ich gespürt, dass ich zu viel will. Dass ich meine Kräfte überschätze und zu viele Kompromisse mache. In den entscheidenden Momenten im Leben meines Kindes war ich nicht bei ihm.

**ZEIT:** Wer oder was hat Sie trotzdem weitermachen lassen?

**FELIX LIBRIS:** Meine Frau. Gute Freunde. Menschen, die mit Literatur möglichst nichts zu tun haben. Das ist sehr wichtig. Dass sich nicht alles nur ums Lesen dreht. Meine Mutter sagt immer, ich würde eines Tages dafür bestraft, aber es ist so: Manchmal hasse ich diesen Beruf. Meine Tochter kann seine Freundin nicht einladen, weil der erkältet ist. Ich darf nicht reden, weil ich am nächsten Tag Vorlesung habe. Und ich bin so viel unterwegs, so viel weg. Insofern musste ich lernen, loszulassen, Arbeit und Leben zu trennen. Und das habe ich gelernt. Der Vorhang fällt, ich gehe nach Hause – und bin wieder die, die ich immer war. Alles andere macht depressiv. Erfolg macht depressiv. Man braucht in diesem Geschäft eine gesunde Distanz, sonst überlebt man nicht.

**ZEIT:** Konnten Sie mit Kollegen über Ihre Krise, Ihre Zweifel sprechen? Sind solche Bekenntnisse überhaupt erwünscht?

**FELIX LIBRIS:** Die Wahrheit hat es in der Literatur immer schwer. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt. Jeder ist auch Konkurrent. Natürlich, über das eine oder andere kann man sich schon austauschen. Aber wirklich nach außen oder gar an die Öffentlichkeit dringt davon fast nichts. Vorleser, die Interviews geben, wollen Politik machen, müssen Politik machen, für sich. Man wäre ja auch extrem blöd, wenn man dieses Podium nicht nutzen würde. Aber ich finde, dass wir uns gegenseitig zu leicht unterschätzen. Dabei sind die intelligentesten Menschen die, die nicht nur mit ihresgleichen kommunizieren können. Das ist auch Kunst! Insofern kann die Welt durchaus noch ein paar Leserwahrheiten ertragen.

**ZEIT:** Eine dieser Wahrheiten ist die von den Superstars auf der einen und den Vertretern des sogenannten klassischen Vorlesens auf der anderen Seite. Wo in diesem Fadenkreuz stehen Sie?

**FELIX LIBRIS:** Ich bin keiner dieser sogenannten Diven, denen man ein x-beliebiges Image verpasst. Ich bin kein Produkt. Ich bin ich und so authentisch wie möglich. Zu diesem Kern vorzudringen ist übrigens nicht immer angenehm. Ansonsten möchte ich, dass ein Theater oder Festival mich als Künstler ernst nimmt. Dass es gut vorbereitet bei der ersten Probe ist, dass es weiß, was es will, dass es keine Angst hat, weder vor mir noch vor der Literatur, und dass es sein Handwerk beherrscht. Ich bin Felix, und ich will arbeiten. Warum sollte ich mir sonst vier Wochen Zeit nehmen? Es gibt heutzutage viele kluge Menschen, die diesen Beruf ausüben, Philip Derschöne, Julia Steimer ... Daneben aber gibt es genauso viele, die wenig bis gar nichts vom Vorlesen verstehen. Wer bekommt hier eigentlich die großen Chancen, an wem hält der Betrieb aus welchen Gründen fest?, das frage ich mich oft.

**ZEIT:** Gibt es Dinge, die Sie auf einer Bühne niemals tun würden?

**FELIX LIBRIS:** Ich möchte niemals nackt sein, da liegt meine Schamgrenze. Vorleser arbeiten mit ihrem Körper, sie atmen. Das sieht nicht unbedingt ästhetisch aus. Außerdem kann das Lesen oft viel erotischer sein, viel intimer als irgendwelche nackten Tatsachen.

**ZEIT:** Trotzdem spielt das Optische heute eine gewaltige Rolle.

**FELIX LIBRIS:** Das ist geradezu lieb formuliert. Aber es gibt nicht sehr viele, die genau so gut lesen, wie sie aussehen. Und der Trend geht in der Literatur ganz klar dahin, dass das Aussehen letztlich wichtiger ist, ausschlaggebender als die literarische



Qualität. Das geht so weit, dass Vorleser sich den Magen verkleinern lassen, denken Sie, eine Riesenoperation, nur weil ihr Gewicht

nicht dem landläufigen Schönheitsideal entspricht! Das ist pervers. Und es wird doppelt pervers, wenn man sieht, welche unglaubliche Verklärung und Verehrung einer Persönlichkeit wie Klaus Kinski nach wie vor entgegengebracht wird! Ein Kinski würde mit seiner Exzentrik jeden modernen Betrieb sprengen. Heute hingegen gilt man schon als schwierig, ja als kompliziert, wenn man seine Meinung sagt. Wir machen uns da etwas vor.

**ZEIT:** Sie kennen Adornos Satz, die Literatur sei eine Hure?

**FELIX LIBRIS:** Aber ich entscheide doch immer noch selbst, ob ich ihr Zuhälter sein will oder nicht! Schauen Sie, ich kenne Kollegen, die joggen vor jedem Auftritt hinter der Bühne. Die haben so viel Angst vor ihren hohen Tönen, dass sie nichts anderes als diese Töne trainieren. Das nenne ich Prostitution. Und wissen Sie was: Die PR-Maschinisten sind die Ersten, die diese Leute, solche »Stars«, fallen lassen und ihrer überdrüssig werden. Wie die Medien. Das geht so schnell. Vielleicht braucht man als junger Künstler zu lange, um diese Mechanismen zu durchschauen. Vielleicht sollte man von Anfang an konfliktfreudiger sein, streitlustiger, selbstbewusster. Ich war das nicht. Ich kann das nicht, dafür bin ich viel zu harmoniebedürftig. Aber ich lebe, und ich bin auch da. Und ich weiß, dass ich diesen ganzen Affenzirkus nicht brauche. Der macht mich auf Dauer nur traurig.

**Das Gespräch führte Christine Leder-Hosen.**

